

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

25 (30.1.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfleinbach

Anzeigenberechnung! Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr nachmittags. Für Plakatsprüche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 25

Montag, 30. Januar 1939

110. Jahrgang

30. Januar — Tag der Abende

Weltgeschichtlicher Atem weht uns an. Gestaltungen unvergleichlicher Größe stehen vor unseren für solche monumentalen Dimensionen noch ungeübten Augen. Baumeisterlicher Wille schafft im Reiche Staatsbauten in räumlicher Macht und adeliger Gliederung, wandelt das Antlitz der Städte, legt das Silberband der Autostraßen über deutsche Gänge, die zueinanderstreben mit raschen Pulsen, senkt aber mitten in der wirtschaftlichen Blüte und technischen Entfaltung echt deutscher Genialität die Saat weltanschaulicher Veredelung in die tiefen Volkschichten hinein. Die Gewalt der äußeren steinernen Zeugnisse wetteifert mit der Leidenschaft innerer Erhöhung der Volksbildung, der Willensbereitschaft, der Opfertat und der Kräfteerschließung. Alle Stufen im Werden des Großdeutschen zitiert noch in uns nach, wie ein unendlich gerasteter Film. Außenpolitische Szenen unerhörter Einmaligkeit beschäftigen uns ständig mit ihrer Dramatik. Deutsche Truppen marschieren, Deutschland hat starke Freunde, deutsches Recht wird lebendig...

Welch ein geschichtlicher Inhalt liegt doch zwischen dem 30. Januar des Jahres 1933 und dem von 1939! Die Quintessenz dieser Erkenntnis, die Geisteskraft unserer Kampfgeneration, muß bewahrt und in die Jungmannschaft ohne Einbuße und als unverfälschtes Traditionsgut hineingetragen werden. Führer, Partei und Volk wurden Tropaileiter neuen staatlichen Werdens. Die stärksten Härte des alles einziehenden Volkswillens ist eine Waffe, gegen die eine ganze Welt vergeblich anrennen wird. Das deutsche Volk ist mündig reif, verantwortungsbereit, stolz und frei. Die herrliche Gefolgschaftstreue ist wieder außerstand, das Heilische verrät die neugedebelte Charaktereinheit.

Wir fühlen, denken und tun im Ring und Raum der Gemeinschaft. Alle, ob im Laboratorium oder im Fabrikhall, ob am Zeichentisch oder auf der Baustelle, ob im Stubierrzimmer oder am Pflug, schaffen das Ganze, weil sie am Ganzen schaffen. Volk wird, weil Volk sich erkennt. Des Führers Gedanken unterziehen diese deutsche Gesamtleistung, durchdringen sie mit ihren vorantreibenden, beflügelnden Energien und entziehen dem vergänglichsten Erdentag das ewige Kulturgut des Deutschen. Es ist eine geschichtliche Erntezeit. Die reifen Garben werden heimgebracht. Durch uns alle geht das geheime Wissen: Großdeutschland ist unsere Schicksalsgemeinschaft. Die statistische Beweisführung stellt gigantische Ziffern vor das kritische Auge. Die Atlanten kommen dem Tempo nimmer nach: 583 240 Quadratkilometer Raum — das Venedel der deutschen Menschenanzahl schwimmt über 68 Millionen im Jahre 1914 zurück zu den 59 Millionen des Jahres 1918 und wie-



der machtvoll vorwärts zu den 78 Millionen des Jahres 1939! Kahle Köpfe ansehend, und doch rauscht das Gewand der Vorsehung über ihnen...

Was Versailles an jahrzehntelanger Anechtung ausbede, das liegt wie brüchiges Pergament da. In sechs Jahren stieg Deutschland wieder zur Weltmachtgröße. Eine Zeitwende der Völker und Rassen brach herein. Aus den von Parteidunst und Gelehrtenhochmut verbrühten Führerthronen waren über Nacht organische Anführer geworden. Europäisches Geschehen schwingt um die Achse

Berlin—Rom. Und ein staatswidriges Zerfetzungselement aus den Fernen asiatischer Destruktion ließ in Japan den dritten Partner werden. Die neue Volkwerdung ist ohne Vorbild. Wir messen mit Riesenmaßstäben. Wir holen in Monaten Jahrzehnte ein. Die Weltbefestigung wurde aus dem Boden gestampft, wie mit der Zauberrute, die Flugwaffe herbeigeht. Die Ahnung einer Weltfendung taucht schon an fremden Horizonten dämmernd auf...

Wir gedenken am 30. Januar jener Märtyrer, deren Tod dies Werk ermöglichte. Ihre Namen stehen auf deutschen Lippen wie heilig verpflichtende Schwüre. Aus ehernen Carlshagen rufen sie die ewigen Fernen der Sterne, die über Deutschland leuchten. Schicksalsgeheißt rufen sie das glütige Schicksal herbei. Und der Tag selber ist erfüllt mit unvergänglichen Bildern. Die um den „Kaiserhof“ Harrenden wurden zum Vortrupp der Gefolgschaftsarmee der Nürnberger Parteitage, der Reichsparteitage, der Krönung aller deutschen Willensfindungen. Damals politisierten die brausenden Unwetter des Kommunismus und der Reaktion in die Reihen der SA. Und doch war ein Volksgeklöse da, das heimlich bis in unihere Tage wuchs. Es schuf in aller geduldigen Stille draußen im Volkstumstempel, es schuf am Reich in blutenden Grenzen, es schuf im Reichsinneren Größe, Ehre und Freiheit; gemeinsamer Herkunft bewußt, gleichen Weges gewiß, derselben Zukunft verflochten. Der Geist des 30. Januar bleibt lebendig! Die verschworenen Reihen der alten Kämpfer bewahren ihn als ihr köstliches Erbe. Die Fackelträger des denkwürdigen Abends, der Hindenburg und Adolf Hitler die Verehrung und Huldigung von Tausenden brachte, haben dem olympischen Läufer gleich die Flamme weitergegeben.

Die Ostmark kehrte heim. Das Sudetenland kam. Wo die Not am größten wurde, da stieg deutsche Liebe mit. Fabriken, Schulen, Mütter und die Liebeswerke der Partei landeten die Boten ihrer Opferbereitschaft, willkommenen Gaben. Gauleiter Henlein prägte das schlicht große Wort: Wir wissen, daß in dieser Welt kein Deutscher mehr allein steht! Kerkerqualen, Terror jeder Form, Wirtschaftsrüin, Hunger und Koller schweißten alle zusammen. Die brausenden Rufe zur Reichslanze empor, die am 30. Januar 1933 den Zubelsturm begleiteten, sind heute die Rufe des ganzen Volkes. Der steile Höhenweg zur Weltachtung liegt dazwischen. Großdeutschland ließ Genf, Versailles hinter sich, es sprach in München zu aller Welt, es will den Frieden! Binzigte Zeit von sechs Jahren — Schicksalswende Europas!

Professor Hanns Schmiedel.

Geleitworte zum 30. Januar

Parolen für die SA. und NSKK.

Tagesbefehle des Stabschefs der SA. und des Korpsführers des NSKK.

Berlin, 29. Jan. Der Stabschef der SA., Victor Luhe und der Korpsführer des NSKK., Reichsleiter Hübnlein, wenden sich, wie die NSKK. mittels, mit den Parolen für das VII. Jahr des Dritten Reiches in Tagesbefehlen zum 30. Januar an ihre Männer.

Männer der Sturmabteilungen! Hinter uns liegt ein Jahr historischer Entscheidungen. Die Grenzen des Altreichs sind gefallen. Großdeutschland ist Wirklichkeit geworden. Die deutsche Ostmark, das Sudetenland sind eingegliedert in die politischen Grenzen des Reiches. Die geniale Tatbereitschaft des Führers hat den Sieg davongetragen, allen Gegnern und Widerständen zum Trotz.

Wir stehen heute an der Schwelle des Jahres VII des nationalsozialistischen Reiches. Wir wissen nicht, was dieses Jahr im einzelnen uns bringen wird. Aber eines wissen wir: Daß das deutsche Volk auch im neuen Kampfsjahr in unerschütterlicher Treue und Einsatzbereitschaft zum Führer stehen und ihm — jeder an seinem Platz — helfen wird, den Aufbau des Reiches fortzuführen.

Männer der SA.! Uns wird das Jahr VII des nationalsozialistischen Reiches wie bisher bereit finden zu höchstem Einsatz. Der Auftrag, den uns der Führer am Ende des Jahres VI gab, bedeutet für uns höchste Verpflichtung, und unser Dank an den Führer soll wie immer die Tat sein. In engster Zusammenarbeit mit der Wehrmacht des deutschen Volkes wollen wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften und mit dem uns eigenen Willen zur Tat und zur Leistung die Aufgabe erfüllen, die uns gestellt ist.

NSKK-Männer! Raftlos vereint! Dieses ungeschriebene Gesetz des politischen Soldaten läßt uns an der Schwelle eines neuen Jahres nur selten einmal einen kurzen Augenblick lang in stiller Rückschau verharren. Aber hinter uns liegt ein politisches Jahr von einzigartiger geschichtlicher Größe. Das Geburtsjahr des Großdeutschen Reiches.

Sch weiß, mit jedem neuen Einsatz und in jedem Opfer geht für uns immer nur eine festschließende, freudig übernommene Pflicht. Was ihr aber hier in unerträglich, nie versagender Hingabe an Eurer Stelle dazu beibringt, das große Werk zu gestalten, ist höchste Anerkennung wert. Das Buch „NSKK im Sudetenland“, welches in Kürze erscheint, weiß hieron eine berebete Sprache zu sprechen.

Auf errungenen Erfolgen zu rufen aber war noch nie Eure Art. So marschieren wir erhobenem Hauptes im alten ungeborenen Kampfsgeist hinein in das VII. Jahr des Dritten Reiches.

Großdeutschland und unser Führer Sieghell!

Zum 30. Januar 1939 hat Hermann Göring folgendes Geleitwort geschrieben:

Sechs Jahre sind seit dem denkwürdigen Tage vergangen, an dem Adolf Hitler die Führung des deutschen Volkes in seine starken Hände nahm. Nur eine kurze Spanne Zeit! Wir ihrem unerhört großen Geschehen wartet sie jedoch in der deutschen Geschichte schwerer als Jahrzehnte und Jahrhunderte. Sie hat das Schicksal der Nation für Generationen bestimmt.

Am 30. Januar 1933: Deutschland lag in den Ketten des Versailles Diktats; Ehr' und Wehr waren ihm genommen. Zum Objekt der internationalen Politik herabgewürdigt, war es nicht einmal souveräner Herr über seinen eigenen Grund und Boden. Das Volk, in Parteien, Klassen und Stände zerrissen, litt bitterste Not. Betriebe und Werkstätten waren verödet, sieben Millionen Erwerbslose drängten sich vor den Stempelstellen.

Am 30. Januar 1939: Das Großdeutsche Reich ragt inmitten der Welt empor, festgefügt, ein Stahlblock von innerer Kraft und Geschlossenheit. Frei ist das Land, frei sind 80 Millionen Menschen, frei sind unsere Ströme, geprengt sind die Fesseln des Tributsystems. Ueber Ehre und Unabhängigkeit der Nation wachen die Partei und die neue deutsche Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Und rings im deutschen Lande klingt die freudige Symphonie deutscher Arbeit.

Wenn am 30. Januar über allen Städten und Dörfern des Großdeutschen Reiches von Tüft bis Nachen, von Plesburg bis Wien die Faltenkreuzflagge weht als herrliches Symbol der deutschen Macht und Größe, blüht das Volk dankbaren Herzens auf den Mann, der ihm als Retter aus Elend und Schmach den Weg zum glanzvollen Aufstieg seiner Geschichte bahnte, auf seinen Führer Adolf Hitler.

Der 1. Großdeutsche Reichstag

Ein Sudetendeutscher der jüngste Abgeordnete.

Berlin, 29. Jan. Die überall in der Welt mit größter Spannung erwartete erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages am 30. Januar hat eine Tagesordnung die aus zwei Punkten besteht. Während bei den sonstigen Sitzungen seit der Machübernahme der einzige Gegenstand der Tagesordnung immer war: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung“, muß bei einer ersten Sitzung nach der Neuwahl vorher noch die Konstituierung erfolgen. Reichspräsident Generalfeldmarschall Göring wird dabei die Mitglieder seines Präsidiums berufen, die Vizepräsidenten und Schriftführer. Aber auch das Abgeordnetenparlament mußte neu konstituiert, die Plätze mußten auf die 555 Mitglieder namentlich verteilt werden. Das ist durch die Reichstagsfraktion geschehen, und zwar nach dem Gesichtspunkt der gegenseitigen Fühlungnahme der Vertreter der einzelnen Stämme. So sind die sudetendeutschen Abgeordneten über den ganzen Sitzungsraum verteilt. Die Mitglieder, die zugleich Reichsminister sind, haben ihre Plätze auf der Regierungsbank, an deren Spitze der Führer Adolf Hitler sitzt. Den Abgeordneten stehen 21 Sitze zur Verfügung. In der ersten Reihe, die 31 Plätze enthält, haben auch die führenden Vertreter der heimgekehrten Gebiete ihren Platz erhalten, nämlich Reichstagspräsident Dr. Seyd-Quart und Reichstagsminister Gauleiter Henlein. Sie sitzen nebeneinander auf den Plätzen 25 und 26. Im übrigen sind in der ersten Reihe weitere führende Männer der Bewegung, Reichsleiter und Gauleiter, vertreten, nämlich, nach der Nummerfolge, die Abgeordneten: Jordan-Halle, Terboven, Sprenger, Sander, von Papen, Schwede-Coburg, Bürkel, Streicher-Bohmer, Bieher, Bormann, von Schirach, Hiert, Hümmel, Buch, Plesberg, Dr. Ley, Schwarz-München, Ritter von Epp, Luhe, Böhler, Amann, Grimm-München, Hübnlein, Muthmann, Murr, Röber, Koch-Nürnberg, und Weirich.

Zusammen mit seiner Einladung zur Reichstagsführung hat jeder Abgeordnete die Mitteilung erhalten, wo sich sein Platz befindet. Noch in letzter Zeit ist eine weitere Veränderung erfolgt. Für den ausgeschiedenen Abgeordneten Kalcher ist der SA-Oberführer Professor Dr. Euchenwirth-München in den Reichstag eingetreten.

Als die jüngsten Mitglieder des Hauses präsentieren sich 28 Abgeordnete, die sämtlich weniger als 30 Jahre alt sind. Und unter ihnen wiederum ist der jüngste und damit das jüngste Mitglied des Hauses überhaupt der SA-Führer des Gebietes Sudetenland, Dr. Franz Krähberg, der am 28. Juli 1913 in Karlsbad geboren ist, also im 26. Lebensjahr steht. Der Direktor beim Reichstag, E. Kienast, hat in einem Nachtrag zu dem von ihm herausgegebenen, auch geschichtlich sehr aufschlußreichen Handbuch „Der Großdeutsche Reichstag“ (R. von Deckers Verlag G. Schmidt, Berlin) inzwischen bereits die historischen Dokumente über die Heimkehr des Sudetenlandes und die Lebensbeschreibungen und Bilder der sudetendeutschen Abgeordneten zusammengestellt.

Anschlag gegen Siam-Regierung vereitelt. — Einige Offiziere verhaftet.

London, 30. Jan. In einer amtlichen Erklärung wurde am Sonntag im Rundfunk in Bangkok, der Hauptstadt von Siam, bekanntgegeben, daß man dort einen Anschlag gegen die siamesische Regierung entdeckt und vereitelt hat. Verschwörer, so hieß es in der Erklärung, hätten vorgeschlagen, die Wiedereinsetzung von König Prajadhipol oder dessen Bruder Prinz Nagor Soarga zu erzwingen. König Prajadhipol trat im März 1935 zugunsten seines Neffen König Ananda Mahidol, der damals erst zehn Jahre alt war, zurück.

Aus der Rundfunkerklärung ging weiter hervor, daß in Zusammenhang mit dem Anschlag eine Reihe von Offizieren verhaftet worden ist und daß in der siamesischen Hauptstadt wie im ganzen Lande völlige Ruhe herrscht.

Fünf Personen auf der Fahrt zur Hochzeitsfeier getötet. Folgeschweres Verkehrsunfall in Dsnabrück.

Dsnabrück, 29. Jan. Ein furchtbares Verkehrsunfall ereignete sich am Samstagabend im Stadtteil Schinkel in Dsnabrück. In der Straßenkreuzung stieß ein Personenwagen mit fünf Insassen, die sich auf der Fahrt zu einer Hochzeitsfeier befanden, mit einem Lastzug zusammen. Durch den Anprall wurde der

Reichenberg, 29. Jan. In der mit Fahnen des Dritten Reiches geschmückten Elbestadt Auffig land am Sonntag in Anwesenheit des Stabschefs der SA, Viktor Luge, und des Gauleiters Konrad Henlein die feierliche Beizeidigung der SA des Sudetenlandes statt.

Nachdem der Stabschef die Front des Ehrensturmes der Standarte „Feldherrnhalle“ abgefeuert hatte, übernahm er auf der Tribüne die Sturmfähnen des Sturmes 442 und übergab sie dem Sturmführer. Im gleichen Augenblick übergeben auf der Kampfbahn die Sturmführer die Sturmfähnen ihren nunmehrigen Trägern. Unter den feierlichen Klängen des Liedes vom guten Kameraden lenkten sich dann die Fahnen zur Toten- ehrung, die in ihrer Eindringlichkeit zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde.

Dann sprach Gauleiter Konrad Henlein, der u. a. ausführte: Mit dem Augenblick, da sich die Fahnen ernen und die sudetendeutschen SA-Männer vereidigt werden, muß ich ausdrücklich versichern, daß die Männer, denen jetzt ihre Fahnen übergeben werden, leibhaftig kampferprobt und treu sind. Diese Menschen haben 20 Jahre hindurch Not, Leid, Kerkert und Arbeitslosigkeit erlitten. Trotz allem hat sich keiner unterliegen lassen. In ihrem Herzen glühte die Liebe zu Deutschland und zum Führer, und ihre Kraft und ihr inneres Wesen waren stärker als die fremde Uebermacht und die Not, die sie durchleben mußten.

Und so soll es immer sein, so fuhr Henlein dann fort, wir danken alles dem Führer und wollen stets bereit sein, die größten Opfer auf uns zu nehmen und die größten Aufgaben gestellt zu erhalten.

Kurze Kommandos tönen auf, und die Vereidigung begann. Der Ehrensturm der Standarte „Feldherrnhalle“, präsentiert das Gewehr. Die Männer der SA, leisteten der Eid und sind nun aufgenommen in die große Gemeinschaft der SA.



Ein Herz wird müde

ROMAN VON LOTTE TEUBNER
Copyright 1938 by Aulwärts-Verlag, Berlin SW 68

Auch Josepha mußte gelegentlich beschwichtigt werden. So sehr sie für gute Werke war — daß diese guten Werke ihr mit schlecht abgetretenen Stiefelsohlen die Treppen verschmutzten, hielt sie nicht für nötig. Hier, das sah Lieve ein, war ein Gegenkommen unvermeidlich.

Sie ließ hinten an dem Küchenbalkon einen langen Anbau anbringen. Der wurde mit Heizung versehen und mit einfachen, aber zweckmäßigen Möbeln ausgestattet. Dann holte Lieve ihre alte Kunst hervor und bemalte die Wände mit bunten Bildern, die sich die Kinder selbst bestellen durften.

Es wurde eine etwas merkwürdige Zusammenstellung: neben dem gestiehlten Kater war ein Taub aufgefahren, und das getreue Modell eines Kriegsschiffes fehlte nicht, das die Jungen heimlich auf dem Hof einer abgelegenen Apfelweinschenke gezimmert hatten. An der Kopfwand war Schneewittchen bei den Zwergen, wo jeder sein Löffelchen und Schüsselchen hatte und ein Wandschränkchen zum Aufheben seiner Sachen, genau wie es in der langen Halle darunter eingerichtet war.

Das Malen war Lieve eine Freude, und nie waren die Kinder so einträchtig und friedfertig, wie wenn sie zuschauen durften. Als sie aber einen goldfarbenen Klecks auf Schneewittchens Schuhspitze machte, wurde ihr auf einmal schwindlig, und sie fiel herunter von dem Stuhl — gerade auf den langen Willen. Der saßte mit seinen Armen zu und blieb dann vor Schreck stur und starr mit der schneeweißen Frau im Arm stehen, ohne sich zu rühren.

50 Millionen Pesos enthielt Negrins Schmuckkoffer

Aufschlußreiche Dokumente in Barcelona gefunden — Sowjetspanische Korrespondenzen mit Roosevelt sichergestellt — Ueber 1000 Kinder im Dezember von den Sowjets „verschickt“

Barcelona, 29. Jan. Die Sowjetspanier haben vor ihrer Flucht aus Barcelona noch rechtzeitig 19 Kisten mit überaus wertvollem Schmuck in Sicherheit gebracht. Dieser Raub hat in ganz Spanien einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die 20. Kiste konnte, wie bereits gemeldet, in der Wohnung des Oberbazonen Negrin sichergestellt werden. Sie enthielt wertvolle Diamanten, goldene Ringe, Edelsteine usw. im Werte von über 50 Millionen Peseten.

In mehreren Hotels in Barcelona haben die Nationalen, Gepäck, Archive, Dokumente und aufschlußreiche Listen vorgefunden die die Kisten nicht mehr hatten mitnehmen können. Große Lager mit Lebensmitteln, Kleidern und Munition wurden sichergestellt. In einem Lager befanden sich Zigaretten im Werte von etwa 14 Mill. Peseten. Die sofort nach dem Einzug der Nationalen in Angriff genommene Brotverteilung hat es ermöglicht, daß die Bevölkerung dieses wichtige Nahrungsmitglied wieder in ausreichenden Mengen nach der langen Hungerperiode zur Verfügung hat. Die Untergrundbahnen und die Autobuslinien nach den Arbeiterstädten haben ihren Betrieb wieder aufgenommen. Die Begeisterung in der Stadt über die Befreiung hat keinen Augenblick nachgelassen.

Personenwagen gegen einen Baum gedrückt und zermalmt, wobei er in Flammen aufging.

Die fünf Insassen, das Ehepaar Landwehr, der 25jährige Fahrer Fritz Wessel und die beiden 17 und 9 Jahre alten Brüder des Bräutigams der Hochzeitsgesellschaft, Herbert und Horst Grünheim, fanden dabei den Tod. Von den beiden Fahrern des Lastzuges konnte sich der eine durch Abspringen retten, während der andere mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Der Anprall war so heftig, daß der dicke Baum mit den Wurzeln aus der Erde gerissen wurde. Der Personenwagen wurde bis zur Unkenntlichkeit zermalmt, die Reste des Wagens wurden durch Feuer, das auch auf den Triebwagen des Lastzuges übersprang, vernichtet. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

„Euer Glaube hat gesiegt“

Eine würdige Feierstunde in Reichenberg

Stabschef Luge führte dann in seiner Ansprache u. a. folgendes aus:

Zum ersten Male sehe ich vor einer geschlossenen Abteilung von SA-Führern und Männern der neuen Gruppe Sudeten. Es ist symbolisch, daß ich Euch heute eine Fahne übergebe. Sie erinnert uns an einen Tag vor 19 Jahren, da ein unbekannter Mann einer kleinen Gruppe von Männern ebenfalls eine Fahne in die Hand gab, die er für seine Bewegung selbst entworfen hatte. Damals in München forderte er die Hand jedes einzelnen darauf, daß diese Fahne einmal die Fahne des deutschen Volkes und Deutschen Reiches werde und daß diese Männer dieses Banner solange in das deutsche Land hinausgetragen würden, bis es die Standarte des deutschen Volkes geworden ist. Die Männer von damals haben es gelobt. Sie haben die Fahne übernommen und haben sie, ihrem Gelöbnis getreu, bis in das Herz jedes Deutschen getragen. Sie haben diesen Befehl ausgeführt. Das zeigt uns am besten der 30. Januar des Jahres 1933.

Nun ist diese Fahne wirklich als das Symbol des neuen Deutschen Reiches durch das Brandenburger Tor und durch die Wilhelmstraße an unserem Führer Adolf Hitler vorbei siegreich getragen worden. Ihr habt sie jetzt übernommen und über Eurer Fahne schwebt der Geist der Blutfahne der Bewegung. Wenn Ihr den Glauben an die Standarte des Führers nicht im Herzen gehabt und mit diesem Bewußtsein nicht die ganzen Jahre ausgehalten hättet, dann würdet Ihr heute nicht hier stehen und dürftet nicht mit Stolz ausrufen:

Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Euer Glaube hat gesiegt, weil er der Glaube unserer Fahne war. Es ist Eure heiligste Verpflichtung, diesen Glauben nie preiszugeben, und Ihr, meine SA-Führer, seid mir dafür verantwortlich, daß dieser Glaube in Euch und in jedem Kameraden stark und groß bleibt.

Als zwei der Kinder Josepha geholt hatten, war Lieve schon wieder zu sich gekommen, hatte rote Waden und sah aus wie das blühende Leben.

Was würde Hanspeter sagen?, war ihr erster Gedanke beim Erwachen gewesen. Merkwürdigerweise nannte sie ihn in Gedanken nur noch Hanspeter, was sie früher nicht getan hatte. Er hat sich über Frauen, die in Ohnmacht fallen, immer lustig gemacht.

Ohne von dem Anfall eine Ahnung zu haben, brummte der Medizinalrat bei seinem nächsten Besuch: „Meine Gnädigste, wissen Sie, was Oberlechner sagen würde? Sie müssen ausspannen. Sie haben zu viel übernommen.“

„Bitte, bitte, lieber Doktor“, bat Lieve beweglich, „lassen Sie mich, wie ich bin und wo ich bin! Von mir wollen wir lieber nicht sprechen.“

„Sie sind eine Heuchlerin! Sie wissen doch, daß es die abgefeimteste Art von Heuchelei ist, nicht von sich zu sprechen.“

„Dann will ich keine Heuchlerin sein. Ich will gern zu Ihnen von mir sprechen, bloß nicht über meine Gesundheit. Zuvor müssen Sie zugeben, daß diese Kindererholungsstätte mit mir steht und fällt. Sagen Sie nicht, daß eine Vertretung herkommen könnte. Für das Dutzend erholungsbedürftiger Kinder gewiß, aber sie würde schon in den ersten Tagen an Josephas Eigenart scheitern. Geben Sie das zu?“

Der Medizinalrat lachte. „Zugegeben! Josepha ist eine ebenso treue wie beschwerliche Person.“

„Sehen Sie, Sie müssen es selbst zugeben.“

„Ich kenne die Alte ja lange genug. Jetzt noch schüttelt meine Frau den Kopf darüber, daß Sie das Kunststück fertiggebracht haben, die Widerspenstige zu zähmen.“

„Ich will Ihnen sogar etwas verraten: Ich glaube, daß ich Josepha dazu überreden könnte, einmal vierzehn Tage lang zuzusehen, daß etwas anders gemacht wird, als sie es gewohnt ist. Sie würde allerdings nachher sein wie eine mit Kohlenjäure geladene Bombe.“

Einen interessanten Fund machte man in einem Zimmer des Hotels „Majestic“, wo das Gepäck der Colina Malajehvarria, der Privatsekretärin der Marzisten, Margarita Kellen, sichergestellt wurde. In diesem Gepäck fand man Dokumente über die Verschickung von spanischen Kindern in das Ausland, sowie einen Brief, in dem die Malajehvarria über ihre Tätigkeit in den USA und vor allen Dingen über eine Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt erzählte, in der sie bei diesem um eine Unterstützung für Sowjetspanien bettelte. Wie aus dem Material weiter hervorgeht, wurden von den Sowjets allein im Dezember 1938 ungefähr 1000 Kinder ins Ausland, vor allem nach Südfrankreich, Kalifornien und den USA, „verschickt“. Als die nationalen Truppen in das befreite Gebiet einzogen, sollte gerade ein weiterer Transport von 500 Kindern aus Madrider Stadtviertel abgehen.

Die Colina Malajehvarria unterhielt, wie aus den Funden hervorgeht, einen regen Briefwechsel mit Roosevelt und verschiedenen französischen Politikern. Diese Briefe und weitere aufschlußreiche Dokumente sind jetzt in Sicherheit. Man kann demnach mit sensationellen Veröffentlichungen rechnen.

Seltene Privatgeschäfte eines Bundesrichters

Neuer Skandal in Newyork. — Privatgeschäfte eines Bundesrichters. — Mißbrauch des Richteramtes zu Finanzoperationen?

Newyork, 29. Jan. Großes Aufsehen erregen die Enthüllungen der Newyorker Zeitung „World Telegram“ über die nach Ansicht des Gewährsmannes dieses Blattes höchst fragwürdige Amtsführung des Richters Marin Manton vom Bundesberufungsgericht im Newyorker Bezirk, der seit 19 Jahren eines der höchsten amerikanischen Richterämter bekleidet. In einem Artikel, dessen Copyright sich das Blatt vorbehalten hat, wird behauptet, daß Manton an mancherlei Korporationen finanziell interessiert sei und wiederholt als Richter Fälle entschieden habe, in denen seine Geschäftsfreunde, Anwälte oder gar persönlich interessierte Parteien waren. Als Beispiel erwähnt das Blatt einen Rechtsstreit, in dem die verklagte Partei von einer Anwaltsfirma vertreten wurde, deren Mitinhaber auf Mantons Anregung ein Darlehen von 250 000 Dollar für Mantons Geschäftsinhaber vermittelte. Von diesem Betrage seien nicht weniger als 228 000 Dollar den Korporationen zugeflossen, an denen der Bundesrichter Manton stark interessiert sei. Des weiteren soll Manton wiederholt Personen, die wertvolle Finanzdienste leisteten, aus denen er persönlich Nutzen zog, zu gerichtlichen Verwaltungen von Firmen ernannt haben. Die Erregung über diesen neuen Skandal hat bereits so weite Kreise gezogen, daß der Justizminister Murphy die Erklärung abgab, daß die Regierung die gegen den Bundesrichter Manton erhobenen Beschuldigungen untersuchen werde.

Ghetto-Dreck verursacht Flecktyphus-Epidemie in Polen. — 120 verlaunte jüdische Pöbele.

Warschau, 30. Jan. Eine ganze Reihe von polnischen Städten und Marktorten der Woiwodschast Kielce sind von einer Flecktyphus-Epidemie heimgesucht worden. Wie sich herausstellte, ist diese gefährliche Krankheit, die bekanntlich durch Läuse übertragen wird, von einem einzigen wandernden jüdischen Händler namens Ginzberg eingeschleppt worden, der als Flecktyphus-Kranke durch fünf Ortschaften gewandert war und diese völlig verheult hat. Die Behörden haben zu energischen Maßnahmen gegriffen, und nicht nur den verlaunten und verdrehten Lappsträger Ginzberg, sondern mit ihm 120 jüdische Passagieren einer gründlichen Reinigung unterzogen, wobei das wallende Haupthaar und die langen von Ungeziefer strotzenden Bockbärte abgenommen und verbrannt wurden. Glücklicherweise hatte sich Ginzberg überall, wo er erschien, nur bei seinen Kassegenossen aufgehalten und den Flecktyphus ausschließlich in der Ghetto hinterlassen, wo er auch dank den durchgreifenden Maßnahmen der Behörden lokalisiert werden konnte. In den Ghettos der fünf Ortschaften wurden nicht nur die Erkrankten sofort isoliert, sondern auch die Wohnungen und ein Haus nach dem anderen vom Keller bis zum Boden desinfiziert und alle Ghetto-Bewohner zwangsweise entlauset.

„Vierzehn Tage sind nicht genug. Acht Wochen müßten Sie heraus! Sie haben eine Herzmuskelschwäche. Ihr Herz muß gezwungen werden, eine Zeitlang nur die Hälfte seiner Arbeit zu leisten. Wenn ich könnte, würde ich Ihnen einen soliden kleinen Weinbruch verordnen.“

„Sie sind ja ein reizender Arzt. Nehmen Sie sich lieber eine Zigarre.“

Der Doktor zündete sich umständlich die Zigarre an und fuhr fort: „Sie müssen sich die Sache ganz einfach klarmachen. Stellen Sie sich vor, daß Sie eine Maschine in sich haben, die bei einer vorgeschriebenen Lebensdauer von — sagen wir mal — fünfundsiebzig Jahren siebzig Umdrehungen in der Minute machen darf. Nun ist die Maschine in Unordnung geraten und läuft statt siebzigmal hundert- bis hundertzwanzigmal in der Minute herum. — Sie können sich ausrechnen, um wieviel eher die Maschine verbraucht sein muß.“

„Das stimmt nicht, Doktor!“ unterbrach ihn Lieve triumphierend. „Manchmal schlägt mein Herz gar nicht so schnell, sondern setzt sogar aus, und dann sind es höchstens fünfzig bis sechzig Schläge in der Minute.“

„Aha“, nickte der Doktor besträubend, „endlich mal haben Sie etwas von sich aus zugegeben. Ich weiß es natürlich auch so, aber Ihr Eingeständnis ist mir trotzdem lieb. Also mein Gleichnis mit der Maschine ist natürlich etwas schief. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Sie einmal auf längere Zeit hier heraus müssen.“

Lieve holte tief Atem und wollte antworten.

„Einen Augenblick, meine Gnädigste! Ich wollte Ihnen nur noch folgendes sagen: Sie haben mit Ihrem Leben einen hohen, feststehenden Wert geschaffen, den Sie nicht einfach verschleudern dürfen. Als Sie den Kindergarten einrichteten, sagten Sie: „Beste verpflichtet!“ An dieses Wort möchte ich Sie jetzt erinnern. Wer derartige seelische Kräfte besitzt wie Sie, hat die Verpflichtung, sie zu erhalten. Ein Mensch wie Sie darf sich nicht ruinieren.“

(Fortsetzung folgt.)